



(„Bruckmandl“ an der Steinernen Brücke in Regensburg ©Christian Scheinost)

„In Stunden, wo wir keinen Halt finden, suchen wir ihn außer oder über uns.“

(© Ida Boy-Ed)

IMPULS zum 19. Sonntag im Jahreskreis

„Das Wasser steht mir bis zum Hals!“ Diese Redewendung beschreibt, dass jemand in einer ernsten Notlage steckt und kaum noch Handlungsspielraum hat. Meist bezieht sich das auf eine finanzielle, berufliche oder emotionale Überforderung, bei der nur noch wenig fehlt, bis alles zusammenbricht. „Das Wasser steht mir bis zum Hals!“ Die Redewendung möchte ich auf die problematische Lage der Menschen in dieser Welt übertragen. Das Klima, der Klimawandel, der die Natur, das Leben, zerstört, jetzt aktuell seit Wochen eine Hitzewelle hinter der anderen, Flüsse trocknen aus, das Wasser des Lebens verdunstet. Kriege und Terror, nicht mehr weit weg, sondern ganz nahe bei uns, in Europa, in Deutschland, der Anschlag auf den CSD in Berlin, der Drohnenangriff auf den Leipziger Flughafen. Dann gibt es da eine erneute Flüchtlingskrise ungeahnten Ausmaßes in Ceuta, die Politiker und Regierungen vor Ort und in Europa überfordert. Oder auch das Erstarken der rechtsradikalen Parteien, die die Macht ergreifen wollen und wahrscheinlich auch werden und die demokratische Freiheit zerstören werden. All das ist und kann sein als würden die Wellen über unseren Köpfen zusammenschlagen. Dazu kommt noch das persönliche Leid: Krankheiten, die das Leben ausbremsen, intensive Pflegesituationen, die das gewohnte Leben auf den Kopf stellen, Todeserfahrungen, die sich mitten im Leben ereignen, Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, soziale Armut, die den Menschen die Luft zum Atmen nehmen. In diesen Situationen fragen die Menschen: Warum? Sie fragen nach dem Sinn des Lebens. Was hilft in solchen Situationen?

„Wenn die Wellen über mir zusammenschlagen, dann tauche ich hinab, um nach Perlen zu fischen“. Die Dichterin Mascha Kaleko macht damit deutlich, dass eine Krise im Leben immer auch eine Chance ist. Es kommt eben nur darauf an, wie Menschen sich selbst dazu verhalten. Sie haben die Möglichkeit nichts zu tun, sich retten zu lassen oder sich aus eigener Kraft freizuschwimmen. Das Zitat von Kaleko eröffnet noch eine weitere Möglichkeit, nämlich abzutauchen, d. h. die Krise zu nutzen, um die eigene Perspektive zu wechseln. Anstatt anzukämpfen gegen die Veränderung des Gewohnten, in die Tiefe zu gehen und das zu schwer Empfundene von einer anderen Seite her zu betrachten. Im Ungewohnten, in der Schwere des Lebens, im Leidvollen des Lebens steckt auch etwas Kostbares. Diese Perlen gilt es zu finden. Konkret im Kreuzesleiden Jesu steckt Auferstehung, ein Gott, der für mich da ist und mitgeht und mich

erlöst. Oder in Krankheiten und Situationen, in denen mir das Wasser bis zum Hals steht, zu erfahren: Da ist einer, eine, die gehen mit, fragen, interessieren sich für mich, fühlen mit. Um im Leid Perlen zu finden, dafür braucht es Kraft, Mut, Wagemut, Konsequenz und den Willen, Perlen zu finden. Ein nicht einfacher Weg, doch das Ergebnis zeigt das Wertvolle, das menschliches Leben gelingen lässt.

Auch die Christinnen und Christen, der matthäischen Gemeinde erlebten Sturmerfahrungen. Im Jahre 80 n. Chr., in der Zeit der dritten christlichen Generation, musste die Kirche ihren eigenen genuinen Weg finden, ihr Profil finden. Matthäus nimmt diese Geschichte in sein Evangelium auf, um den Christinnen und Christen auf diesem Weg zukunftsweisende Akzente, Impulse zu vermitteln. Da gibt es diesen Petrus. Solange er im Sturm auf Jesus sieht und sich mit ihm verbindet, kann er sogar auf dem Wasser gehen. Als seine Zweifel, die Angst vor dem Ertrinken, die Oberhand gewinnt ist Jesus unsichtbar und aus einem spirituellen Höhenflug wird ein „Abstürzen“, ein „Untergehen“, ein Schreien, Sinnlosigkeit und Ohnmacht. Matthäus will seine Gemeinde damals und uns heute einladen, wie stark die Stürme des Lebens auch wüten, die existentiellen Herausforderungen belasten: Behaltet Jesus immer im Blick und findet den Glauben, der dem Wasser Balken verleiht.

Lesen der Bibelstelle Mt 14, 22-33 Gebetsvorschlag/Meditation

Gott, Du Quelle allen Lebens,

Du Mitte des Schweigens,

Du Rettung aus all unserer Not.

Wir rufen nach Dir in den Stürmen des Lebens,

dann, wenn uns das Wasser bis zum Hals steht,

unser Leben durchgewirbelt wird,

wenn wir mit Angst und Sorgen allein sind,

die Hoffnung zugrunde zu gehen scheint.

Wir rufen nach Dir: Streck Deine Hand aus und halte uns.

Du ergreifst sie und sagst: Ändere deine Blickrichtung, lerne im Sturm zu tanzen,

denn ich bin mit dir, und das gilt für immer und ewig.

Schenke uns Mut und Zuversicht, Hoffnung

in allen Lebenslagen, Dich nicht aus dem Blick zu verlieren

auf Dich zu vertrauen und auf Dich zu bauen.

WER GOTT GLAUBT

kann auf dem Wasser gehen,

wer IHM vertraut

kann gelassen dem Sturm entgegensehen:

Es ist einer da,

der hält ihn in seinen Händen.

Wer Gott glaubt

kann im Sturm Stille erfahren,

WER IHM VERTRAUT

kann Wunder erfahren;

hinter den dunklen Wolken

strahlt ein Licht,

ein göttliches Hoffnungslicht.

Wer Gott glaubt

kann nicht untergehen,

auch wenn ihm das Wasser bis zum Hals steht.

Wer Ihm vertraut

der weiß sich geliebt,

und fängt an zu leben,

weil der Himmel bei ihm wohnt.